



PARTIZIPATION - ein wichtiges Thema im GesundheitsLaden e.V.

Partizipation ist ein handlungsleitendes Prinzip in der Gesundheitsförderung und damit auch im GesundheitsLaden. Im Folgenden werden wir Ihnen in einem Überblick die bedeutsame Rolle vorstellen, die die Partizipation in unseren Einrichtungen spielt. Im Anschluss berichten MÄDCHENgesundheitsladen, JUNGEN IM BLICK und ABAS anhand von Praxisbeispielen ihre ganz konkreten Erfahrungen mit partizipativen Prozessen.

Grundlage unserer Arbeit ist von Beginn an die „Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung“ (1986). Sie wurde als Abschlussdokument im Rahmen der Ersten Internationalen Konferenz zur Gesundheitsförderung von der Weltgesundheitsorganisation WHO veröffentlicht.

Auszug aus der Charta:

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können. In diesem Sinne ist die Gesundheit als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen und nicht als vorrangiges Lebensziel.“

Partizipation als Handlungsmaxime der Gesundheitsförderung

Seit der Ottawa-Charta gilt Partizipation als grundlegendes Prinzip der Gesundheitsförderung. Die dahinterstehende Grundannahme lautet, dass Projekte in diesem Bereich wirkungsvoller und nachhaltiger sind, wenn die jeweiligen Adressat*innen aktiv an der Planung und Durchführung beteiligt werden.

Je größer das Mitspracherecht, die Möglichkeit der Mitentscheidung bzw. die Entscheidungsmacht der beteiligten Menschen ist, desto größer ist der Grad der Partizipation. Dies bedeutet, dass Partizipation ein Entwicklungsprozess ist, der sich über mehrere Stufen erstreckt (vgl. Grafik). Welcher Grad an Partizipation in der praktischen Arbeit erreicht werden kann, hängt sowohl von den Voraussetzungen der Zielgruppe als auch von den Rahmenbedingungen der Maßnahme ab.

Partizipation muss von allen Beteiligten gelernt, gestaltet und bei Bedarf auch umgestaltet werden und bedarf eines reflexiven Umgangs.



Stufen der Partizipation (vgl. Wright/Block/von Unger, in: Wright 2010).

Partizipation im GesundheitsLaden

- Partizipation als Haltung

Partizipation ist eine Frage der Haltung und genießt im GesundheitsLaden einen hohen Stellenwert, auch wenn die praktische Umsetzung in den verschiedenen Einrichtungen unterschiedlich realisierbar ist.

Wir sehen die Mädchen* und Jungen* und die Frauen* und Männer*, die unsere Präventions- und Beratungsstellen aufsuchen, als Expert*innen ihrer Lebenswelt und achten ihren Wunsch nach Selbstbestimmung. Wir versuchen, Teilhabe auch in Form von Eröffnen von Entscheidungsspielräumen zu schaffen. Wir unterstützen unsere Adressat*innen bewusst darin, Gestaltungsspielräume wahrzunehmen und diese aktiv zu nutzen. So können Selbstwirksamkeitserfahrungen gelingen, die die Überzeugung nähren, Einfluss auf das eigene Leben zu haben.

Partizipation kann unserer Meinung nur gelingen, wenn wir als Fachkräfte den Menschen, die zu uns kommen, Offenheit entgegen bringen sowie Vertrauen und Zutrauen in ihre Fähigkeiten. Nur so kann es gelingen, sich auf Augenhöhe zu treffen, Verantwortung für einen gemeinsamen Prozess zu teilen und dort wo es möglich ist, Entscheidungsmacht von den Fachkräften an die Besucher*innen abzugeben.

Diese Haltung schließt Ergebnisoffenheit und explizit auch Fehlerfreundlichkeit mit ein.

„Partizipation von Mädchen* und jungen Frauen* bedeutet, dass sie sich als wichtigen Teil der Gesellschaft erleben und daher diese mitgestalten. Damit Mädchen* und junge Frauen* sich beteiligen, ist es wichtig, sie auf unterschiedlichen Ebenen nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu fragen und aktiv in Handlungsprozesse miteinzubeziehen, denn sie wissen am besten, was bedeutsam für sie ist, wie sie leben möchten und welche Unterstützung sie brauchen. Nachfrageorientiertes und prozessorientiertes Handeln von Seiten der pädagogischen Fachkräfte ist ein selbstverständlicher Teil der Partizipation.“

Partizipation als wichtige Handlungsmaxime in allen drei Einrichtungen, hier beispielhaft aus der Konzeption des MÄDCHENGesundheitsladens

- Partizipation und Setting

Es gibt, wie bereits erwähnt unterschiedliche Stufen der Partizipation, beispielsweise Einbeziehung, Mitbestimmung, teilweise Entscheidungskompetenz oder Entscheidungsmacht (vgl. Grafik).

Klar ist, dass das Setting einer Beratungsstelle mit seinen strukturellen Gegebenheiten Partizipation nur bis zu einem gewissen Grad zulässt. Dafür gibt es gute Gründe: Klare Rahmenbedingungen und zeitliche Vorgaben strukturieren den Arbeitsalltag und bieten Verlässlichkeit und Planbarkeit. Manche Bedingungen sind auch klar vorgegeben. Zum besseren Verständnis exemplarisch einige Beispiele:

- Aufgrund der EU-Datenschutzverordnung (DSGVO) dürfen wir als Beratungsstellen (vor allem) mit den Jugendlichen nicht über WhatsApp kommunizieren, auch wenn diese sich das ausdrücklich wünschen
- Im Rahmen der Präventionsworkshops mit Schulen sind wir an die Schul- und Aufsichtspflicht gebunden, was bedeutet, dass die Schüler*innen verpflichtend zu uns kommen
- Zur Beratung bei JUNGEN IM BLICK kommen zum Teil Jungen* mit richterlichen Auflagen
- Bei ABAS erfordern Fürsorgepflicht und Professionalität beim Thema Essstörungen häufig klare Vorgaben und Grenzen, manchmal auch ein direktives Vorgehen.

Innerhalb unseres Rahmens bieten sich jedoch viele Möglichkeiten, Partizipation in unterschiedlicher Weise zu verwirklichen und Gestaltungsspielräume zu eröffnen, vor allem in der inhaltlichen Arbeit.



- Partizipation in der praktischen Arbeit des GesundheitsLadens

Im Folgenden stellen wir Ihnen einige Aspekte vor, die uns wichtig erscheinen und die Einblicke in das weite Feld geben, in der Partizipation gelebt werden kann.

Um die Mädchen* und Jungen*, die unsere Workshops besuchen, bereits bei der Planung zu beteiligen, lassen wir sie im Vorfeld (anonym) Themenwünsche und Fragen aufschreiben. Daraus entwickeln wir einen Veranstaltungsplan, der während des Workshops verändert oder u.U. auch völlig neu angepasst werden kann. Nicht selten erleben wir, dass die Schüler*innen ihre eigentlichen

„Sage es mir, und ich werde es vergessen.

Zeige es mir, und ich werde mich daran erinnern.

Beteilige mich, und ich werde es verstehen.“

LaoTse, 6. Jh. v. Chr.

Anliegen erst innerhalb des Workshops formulieren, wenn sie Vertrauen in uns und unsere Arbeitsweise gefasst haben. Dass sie nicht nur teilnehmen, sondern auch aktiv mitgestalten können, gewährleisten wir durch prozesshaftes Arbeiten und Möglichkeiten der konkreten Einflussnahme auf den Verlauf. Wir verstehen unsere Workshopangebote als freiwillig, d.h., es steht den Teilnehmenden offen, sich bei Methoden oder Fragestellungen zu beteiligen oder auch nicht.

Ein schönes Beispiel für partizipative Entwicklungen von Angeboten innerhalb unseres Beratungsangebots zeigt JUNGEN IM BLICK.

Das bestehende Konzept „Beratung in Bewegung“ hat sich im Laufe der Jahre in der direkten Auseinandersetzung mit Beratungsjungen* entwickelt. Das durch Worte ausgesprochene oder körperlich ausgedrückte Bedürfnis, sich zu bewegen und Energien zu kanalisieren, das gemeinsame Ausprobieren von unterschiedlichen Settings (Beratung in Bewegung) oder auch das Aufgreifen von Ideen der Jungen* („rausgehen und reden“) hat dazu geführt, dass die JUB-Kollegen Beratungsprozesse anders und zielgruppenbezogener angehen können als noch zu den Anfängen der Jungenberatungsstelle.



Auch die „Boyhood Gang“ (ein Gruppenangebot über 12 Treffen) ist eine Antwort auf die von Beratungsjungen* geäußerten Bedürfnisse, mit anderen Jungen* in Kontakt zu kommen und wichtige Themen wie „Grenzen setzen und Grenzen wahren“ oder „konstruktive Konfliktlösung“ in der direkten Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen zu bearbeiten und zu „üben“.

Ein weiteres gelungenes Beispiel für die partizipative Entwicklung von Angeboten bietet ABAS. Das Setting der Elterngruppe – Gruppe für Eltern, deren Kind eine Essstörung entwickelt hat – ist vorgegeben und hat sich bedürfnisorientiert entwickelt. Inzwischen besteht das Angebot aus verschiedenen Zyklen mit jeweils fünf Terminen. Wie und ob es aber nach Abschluss dieser Treffen weitergeht, entscheiden die Teilnehmenden selber.




In den letzten Jahren gab es ganz unterschiedliche Varianten: eine Gruppe hat sich selbständig in regelmäßigen Abständen außerhalb von ABAS weiter getroffen, eine andere Gruppe bat um punktuelle Treffen in den gewohnten Räumlichkeiten unter Anleitung der Fachfrauen. Eine weitere Variante war das Treffen in den ABAS-Räumen, aber ohne Mitarbeiterinnen. Ein Großteil der nächsten Gruppe wiederum wählte das Setting einer weiteren begleiteten Elterngruppe.

Wer sich auf Partizipation einlässt und diese ernst nimmt, wird manchmal zu überraschenden Ergebnissen kommen, die von dem abweichen, was vielleicht zu erwarten gewesen wäre.

Der MÄDCHENGesundheitsladen hat schon mehrere Materialien der Öffentlichkeitsarbeit in Form von Broschüren für Mädchen* in partizipativen Prozessen mit Mädchen*gruppen erstellt. Die zuletzt verfasste Broschüre hat eine künstlerisch begabte junge Frau*, die selbst Besucherin* im MÄDCHENGesundheitsladen war, nach den Wünschen und Vorstellungen der Mädchen*, die die Texte geschrieben hatten, gezeichnet. Entscheidungen konnten direkt und ohne Abstriche aufs Papier gebracht werden und die Protagonistinnen* der Broschüre sahen hinterher wirklich so aus, wie es sich die Verfasserinnen* vorgestellt hatten. Dominierende Farben waren Pink und Gelb, was für den MÄDCHENGesundheitsladen eine deutliche Erweiterung des gewohnten Farbspektrums bedeutete.



Auch bei der Einrichtung des MÄDCHEN-gesundheitsladens können Mädchen* und junge Frauen* immer wieder mitentscheiden, zuletzt bei der Farbe der Bezüge der neuen Stühle. Die Farben, die die meisten Stimmen erhalten hatten, wurden auch in die Realität umgesetzt.



„Als Partizipation kann die Möglichkeit gefasst werden, sich als gleichberechtigtes Subjekt an öffentlichen Diskursen und Entscheidungen zu beteiligen und dabei eigene Interessen wirksam einzubringen. Partizipation kann als ein für alle Lebensbereiche relevantes Gestaltungsprinzip verstanden werden. Dies schließt die genuin politische Partizipation im Sinne einer Beteiligung an Willensbildungsprozessen, Verfahren und Entscheidungen der verfassten Politik ebenso ein, wie lebensweltliche Partizipation, d.h. die Beteiligung an Entscheidungen in den lebensweltlichen Erfahrungszusammenhängen, nicht zuletzt in den Schulen sowie in den Institutionen der außerschulischen Pädagogik und Sozialarbeit.“

Pädagogische Hochschule Freiburg: Partizipation: Beteiligung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg (2015)

- ... dafür lohnt sich Partizipation

Keine Frage, Partizipation bedeutet auch Mühe, will geübt sein und braucht Zeit. Es gilt immer wieder neu, sorgfältig zu schauen, welcher Grad an Partizipation in welchem Bereich bei welchen Adressat*innen ermöglicht werden kann. Partizipation kann überfordernd und damit kontraproduktiv wirken, wenn die Voraussetzungen nicht gegeben sind, wenn z.B. wenig Zeit für einen Prozess und Partizipationsunerfahrenheit der Adressat*innen zusammentreffen. Partizipation kollidiert manchmal auch mit dem Bedürfnis nach Struktur, Schutz und Sicherheit.

Unter den jeweiligen Voraussetzungen passgenau verwirklicht und manchmal vielleicht auch angemessen zugemutet, können sowohl unsere Adressat*innen, als auch wir als Fachkräfte von Partizipation profitieren.

Wenn sich die Menschen, die zu uns kommen, mit ihren Fragen, Wünschen und Ideen einbringen können, machen sie die Erfahrung, aktiv sowohl die Außenwelt, als auch ihr eigenes Leben (zumindest mit-) gestalten zu können. Sie erfahren sich als ein Gegenüber, das ernst genommen wird. „Side by side“-Begegnungen können so stattfinden. Teilhabe schafft Vertrauen, was wichtige Voraussetzung für mögliche Veränderungsprozesse ist. Partizipation ermöglicht auch „Eigensinn und Lebenslust“, zwei Schlagworte, die seit Bestehen des (MÄDCHEN)GesundheitsLadens wegweisend für uns als Mitarbeiter*innen sind.

Durch Partizipation stellen wir sicher, dass wir nahe an unseren Besucher*innen sind und deren Bedürfnissen entsprechen. Angebote können so immer weiter passend entwickelt werden und gerade in unseren Workshops profitieren wir auch als Fachkräfte davon.

So kann Partizipation dazu beitragen, dass alle Beteiligten Freude an ihrem Tun erleben.

Rückmeldungen nach Workshops mit Schüler*innen:

„Ich hätte nie gedacht, dass wir hier echt das machen, was mich wirklich interessiert.“

„Am besten hat mir gefallen, dass wir mitbestimmen durften, was wir machen.“

Kristin Komischke, MÄDCHENgesundheitsladen

Literatur:

<https://gesundheits.de/gesundheit/ottawa-charta>

<https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/partizipation-mitentscheidung-der-buergerinnen-und-buerger/>

<http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-parizipation.html>

<https://www.quint-essenz.ch/topics/1117>

https://www.jugendarbeit-neckarsulm.de/dl_i/Partizipation_-_Zukunftsplan_Jugend.pdf

Landeshauptstadt Stuttgart-Sozialamt: Stufenmodell der Partizipation, 2017